

# **BERICHT**

**ÜBER DIE VERHANDLUNG DER  
10. TAGUNG DER II. LANDESSYNODE  
DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE  
IN NORDDEUTSCHLAND**

**BISCHOFSWAHL**

**5. JUNI 2021**

**DIGITAL**

**MICHEL IN HAMBURG**

# INHALTSVERZEICHNIS

## **1. Verhandlungstag**

Eröffnung, Begrüßung, Präliminarien	1
Begründung des Wahlvorschlags des Wahlvorbereitungsausschusses	4
Vorstellung der Kandidatin Kirsten Fehrs	7
Wahlgang und Bekanntgabe des Ergebnisses	13

## DIE VERHANDLUNGEN

Landesbischöfin KÜHNBAUM-SCHMIDT hält den Eröffnungsgottesdienst.

Die PRÄSES: Liebe Mitsynodale, Gäste, liebe Geschwister. Hiermit eröffne ich die zehnte Tagung der zweiten Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland und heiße Sie erneut im digitalen Raum herzlich willkommen. Wir treffen uns zum vierten Mal nur digital und doch ist es eine Premiere, denn es geht zum ersten Mal um die Wahl einer bischöflichen Person.

Wir, das Synodenpräsidium, also Elke König, Andreas Hamann und ich, danken Ihnen Allen und insbesondere unserer zur Wiederwahl als Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck antretenden Bischöfin Kirsten Fehrs sehr herzlich dafür, dass Sie sich auf das digitale Format einlassen.

Mit Blick auf die Entwicklung der Pandemie seit Anfang Mai, auf den rasanten Abfall der Inzidenzen auf Werte um die 20, auf die weitgehenden Lockerungen in dieser Woche, werden manche von Ihnen gedacht haben, dass wir uns auch gut alle persönlich hier im Michel hätten treffen können. Wie sehr hätten auch wir, das Präsidium und alle Mitwirkenden hier, uns das gewünscht. Aber eine Synodentagung, egal ob präsent oder digital, erfordert umfangreiche Vorbereitungen. An einem Punkt muss dann entschieden werden, ob sie in die eine oder andere Richtung laufen sollen. Wir haben diesen Punkt weitestmöglich hinausgezögert, mussten aber nach ausführlicher Beratung in unterschiedlichen Kreisen noch Anfang Mai davon ausgehen, das mit Rücksicht auf Ihrer aller Gesundheit und auf die Vorbildfunktion unserer Synode eine Tagung in Präsenz nicht vertretbar ist.

Man kann darüber traurig sein, dass eine andere Entscheidung nicht möglich war, oder sich einfach darüber freuen und Gott dafür danken, dass nun schon so vieles wieder möglich ist und wir uns, so die Entwicklung weiter positiv verläuft, im September in Travemünde persönlich wiedersehen können.

Dies vorweg möchte ich mich nun bei den Mitwirkenden und an der Planung des Synodengottesdienstes Beteiligten sehr herzlich bedanken. Dank an Herrn Hauptpastor Alexander Röder, Kantor Jörg Endebrock, Linda Joan Berg (Sopran) und Josa Malich (Trompete), meinen beiden Vizepräsidenten, Elke König und Andreas Hamann, Finja Belusa, Bettina von Wahl, Dr. Kai Greve, den Herren Dr. Matthias Bernstorff, Herrn Michael Birgden und Herrn Wolfgang Boten, insbesondere Frau Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt für die Predigt.

Die Kollekte heute ist bestimmt für den Corona-Nothilfefonds der Nordkirche für unsere weltweiten Partnerkirchen. Auch dieses Mal werden wir uns der Möglichkeit der Online Kollekte bedienen. Sie alle sollten gerade vom Synodenbüro einen Link zugesandt bekommen haben, über den Sie in die Kollekte einzahlen können. Und last but not least ein ganz großer Dank dafür, dass wir hier in der Hauptkirche St. Michaelis den Gottesdienst feiern und nachher auch die Wahl der bischöflichen Person Sprengel Hamburg-Lübeck hier durchführen dürfen.

Ich freue mich, dass meine Vizepräsidentin, Frau Elke König und Herr Andreas Hamann, auch hier im Michel zu meiner Linken und Rechten sitzen.

Ich begrüße hier vor Ort, Frau Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt und Frau Bischöfin Kirsten Fehrs, gemeinsam mit Ihrer Familie, die Bischöfe Herrn Tilman Jeremias und Herrn Gothart Magaard. Herzlich willkommen alle miteinander!

Ich begrüße auch die Dezernent\*innen und Mitarbeitenden des Landeskirchenamts an Ihren heimischen Bildschirmen, die Vizepräsidentin Frau Böhland und Herrn OKR Luncke zu unserer Unterstützung und als Garanten für die Einhaltung der Wahlvorschriften hier vor Ort. Herzlich begrüße ich auch alle weiteren Teilnahmeberechtigten und Gäste nach § 12 der Geschäftsordnung. Den Vizepräsidenten des Kirchenamtes der EKD und Leiter des Amtes der VELKD, Herrn Dr. Horst Gorski, der persönlich in den Michel gekommen ist, die Vorsitzende der Theologischen Kammer Frau Anne Gidion, die auch gleichzeitig Synodale ist, den Direktor des Rechnungsprüfungsamtes, Herrn Klaus Lachenmann, die Landeskirchlichen Beauftragten, Frau Claudia Bruweleit und Herrn Thomas Kärst, Frau Pastorin Dr. Nina Heinsohn als weiteres Mitglied des Wahlvorbereitungsausschusses und die Vikar\*innen und Studierende.

Damit wir die Zoomkonferenz nicht überfüllen, was Auswirkungen auf ihre Stabilität hätte, haben wir wieder im Vorwege alle diejenigen, die keine Synodalen oder Mitglieder der Kirchenleitung sind, gebeten, die Tagung nach Möglichkeit im Livestream auf unserer Homepage zu verfolgen. Wie immer freuen wir uns auch über die Öffentlichkeit, die diese Tagung via Livestream verfolgen kann. Einige Presse- und Medienvertreter\*innen können wir heute auch persönlich hier im Michel begrüßen. Herzlich Willkommen an Sie alle, die Sie diese Tagung im Live-Stream und in den digitalen Medien verfolgen!

Ich begrüße das Synodenteam, das hier schon gestern angefangen hat, alles vorzubereiten und eben noch den Altarraum umgebaut hat. Und das sind auch hier im Michel eine ganze Menge Personen. Im Einzelnen sind dies Herr und Frau Szczuka von der Firma GETEX-Media, die mit einer weiteren Kamerafrau für die Übertragung in den Livestream sorgen, die Firma Protones, die für die gute Tonqualität im Michel zuständig ist, das Veranstaltungsteam der Hauptkirche St. Michaelis, die Mitarbeitenden unseres Kommunikationswerks, Herr Andreas Kieback und Frau Anja Dankert, die dafür sorgen, dass Sie heute in OpenSlides abstimmen können, Herr Till Ofterdinger, der sich um Sie kümmert, wenn Sie technische Probleme in OpenSlides und Zoom haben, Frau Garnet Purrucker und Herr Gunnar Dahlmann, die für unser leibliches Wohl sorgen und natürlich die Mitarbeiter\*innen der Geschäftsstelle der Landessynode, Frau Britta Wulf, Frau Claudia Brüß und Herrn Wolfgang Boten, bei denen immer alle Fäden zusammenlaufen. Vielen Dank für die Vorbereitung.

*Wie auch bei den letzten digitalen Tagungen sind alle Personen, die sich hier im Michel aufhalten negativ auf Corona getestet worden.*

Mittlerweile sind sicher alle Synodalen nicht nur in Zoom, sondern auch in OpenSlides angemeldet. Wenn nicht, tun Sie es bitte jetzt und vergessen Sie nicht, in OpenSlides das Häkchen unter Ihrem Namen auf anwesend zu setzen. Nur so können wir gleich die Beschlussfähigkeit feststellen. Wir kommen nun zur Verpflichtung nach § 1 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung und ich frage, ob es Personen unter Ihnen gibt, die noch verpflichtet werden müssen. Dann setzen Sie sich bitte selbstständig auf die Redeliste bei OpenSlides - und zwar nur die Synodenmitglieder und stellvertretenden Synodenmitglieder, die noch nicht verpflichtet sind - und öffnen dann Ihr Mikrofon in Zoom, sobald ich Ihren Namen aufrufe.

*Die Präses nimmt die Verpflichtung von Herrn Rüdiger Schmidt vor.*

*So steht geschrieben im Brief an die Epheser im 4. Kapitel:*

*Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft, und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.*

Das Gelöbnis, das Sie als Synodale der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland abzulegen haben, lautet:

*„Ich gelobe vor Gott und dieser Gemeinde, das mir anvertraute Amt als Mitglied dieser Landessynode gemäß dem Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und im Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist, zu führen. Ich bin bereit, gemäß der Verfassung Verantwortung zu übernehmen für den Gottesdienst, für die diakonischen und missionarischen Aufgaben sowie für Lehre, Leben und Ordnung der Kirche.“*

So frage ich Sie, die gewählten und berufenen Mitglieder dieser Synode: Wollen Sie dieses Gelöbnis ablegen? Dann heben Sie, nachdem ich Ihren Namen aufrufe, die rechte Hand und antworten nacheinander: Ja, mit Gottes Hilfe. Lieber Herr Schmidt ich gratuliere Ihnen und wünsche Ihnen Freude und Gottes Segen bei der Arbeit in unserer Synode. Ich bitte Sie, Ihre Mikrofone in Zoom wieder auszuschalten.

Damit übergebe ich an Vizepräses Hamann zur Feststellung der Beschlussfähigkeit.

Die VIZEPRÄSES: Wir kommen jetzt zur Feststellung der Beschlussfähigkeit der Landessynode für die Wahlsitzung nach § 6 Abs. 1 des Bischofswahlgesetzes. Danach ist die Landessynode für die Wahlsitzung und jeden Wahlgang beschlussfähig, wenn mindestens 2/3 ihrer Mitglieder anwesend sind. Haben Sie alle OpenSlides geöffnet und im Menü dort oben links auf Ihren Namen geklickt und den Haken neben anwesend gesetzt? Wenn nicht, machen Sie es jetzt, denn nur dann sind Sie in der Teilnehmendenliste erfasst, die wir zur Grundlage der Feststellung der Beschlussfähigkeit machen wollen. Anhand der Teilnehmendenliste stelle ich fest, dass mehr als 104 Synodale anwesend sind, nämlich **139** Synodale; die Synode ist damit nach § 6 Absatz 1 des Bischofswahlgesetzes beschlussfähig. Die anwesenden Teilnehmenden sehen Sie übrigens, wenn Sie - wie ich auch - in der linken Leiste des Menüs von OpenSlides auf Teilnehmende und den entsprechenden Filter klicken. Dann übergebe ich an die Präses.

Die PRÄSES: Nach § 3 Absatz 2 der Geschäftsordnung der Landessynode muss die endgültige Tagesordnung festgestellt werden. Die Tagesordnung ist Ihnen in der Einladung zu dieser Tagung geschickt worden. Ich gehe davon aus, dass Sie damit einverstanden sind. Erhebt sich Widerspruch? Dann bitte ich um die blaue oder gelbe Hand in Zoom. Das ist oder ist nicht der Fall. Dann ist die Tagesordnung so beschlossen.

Nach dem § 6 Absatz 4 Bischofswahlgesetz bestimmt die Präses für die Durchführung der Wahlhandlung sowie die Auszählung der Stimmen eine Beauftragte bzw. einen Beauftragten sowie eine Schriftführerin bzw. einen Schriftführer. Für die Auszählung der Stimmen ist zusätzlich ein Mitglied des Präsidiums der Synode zu bestimmen. Ich habe Frau OKRin Susanne Böhlend zur Beauftragten und Herrn OKR Ephraim Luncke zum Schriftführer benannt. Aus dem Präsidium wurde zusätzlich Frau Vizepräses König für die Auszählung bestimmt. Das im Bischofswahlgesetz beschriebene Procedere der Wahl können wir digital gut abbilden. Dennoch wird es sicher nicht ganz so sein, wie Sie es in Präsenz gewohnt sind.

Ich habe das Vorgehen im Vorwege mit dem Rechtsdezernenten Dr. Eberstein und der Vizepräsidentin Frau Böhland abgestimmt und es Ihnen ja auch schon per Mail erläutert. Ich werde das Procedere noch einmal ausführlich darstellen, wenn wir in den Wahlvorgang eintreten. Ich übergebe die Sitzungsleitung an Vizepräses Elke König.

Die VIZEPRÄSES: Dann kommen wir jetzt zur Begründung des Wahlvorschlags. Nach § 6 Absatz 2 des Bischofswahlgesetzes begründet zu Beginn der Wahlsitzung die bzw. der Vorsitzende des Wahlvorbereitungsausschusses den Wahlvorschlag des Wahlvorbereitungsausschusses. Die Begründung der Wahlvorschläge erfolgt in Abwesenheit der Vorgeschlagenen. Damit möchte ich Bischöfin Fehrs bitten, diesen Raum zu verlassen. Das Tagungsbüro wird Ihnen rechtzeitig Nachricht geben, wann Sie mit Ihrer Vorstellung dran sind.

Die PRÄSES: Liebe Mitsynodale, Geschwister, zu meinen Aufgaben gehört der Vorsitz im Wahlvorbereitungsausschuss, in dem Ausschuss, der die Wahlen in das bischöfliche Amt vorbereitet. Als mir klar wurde, dass die Amtszeit von Bischöfin Fehrs, unserer Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck im November 2021 endet, dachte ich mir, dass das ganz schnell zu erledigen ist. Wir mögen sie, sie mag uns, jung genug zum Weitermachen ist sie, ich frag sie, ob sie will, sie sagt ja und .....naja, ganz so locker ist es denn doch nicht.

Das bischöfliche Amt ist das höchste geistliche Amt in unserer Kirche. Die Wahl in dieses Amt ist die schönste und zugleich bedeutendste synodale Aufgabe. Sie ist in einem eigenen Gesetz, dem Bischofswahlgesetz geregelt. Danach wird auf Vorschlag des Wahlvorbereitungsausschusses gewählt, dem angehören:

Die Bischöf\*innen, mit Ausnahme der ausscheidenden bischöflichen Person, diesmal also unsere Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt und die Sprengelbischöfe Gothart Magaard und Tilmann Jeremias, außerdem 11 Synodale, 2 Kirchenleitungsmitglieder und 2 Mitglieder der Theologischen Kammer, nämlich Dirk Ahrens, Matthias Bartels, Sven Brandt, Frauke Eiben, Anja Fähmann, Prof. Dr. Hans-Martin Gutmann, Dr. Nina Heinsohn, Michael Rapp, Malin Seeland, Hans-Peter Streng, Telse Vogt, Katharina von Fintel, Bettina von Wahl, Hans-Jürgen Wulf und bis zum Ende letzten Jahres Frank Zabel, dazu ein Mitglied des Synodenpräsidiums, nämlich ich.

Allen Mitgliedern des Wahlvorbereitungsausschusses gilt ganz herzlicher Dank für den Einsatz. Die Ausschussarbeit hat uns unter Pandemiebedingungen eine besondere Flexibilität und Kreativität aber auch Duldsamkeit miteinander abgefordert. Dennoch hat sie mir viel Freude bereitet, ich hoffe auch Ihnen. Einen besonderen Dank erlauben Sie mir noch an Hans-Peter Streng auszusprechen, den stellvertretenden Vorsitzenden, mir an Erfahrung im Vorsitz weit überlegen und so ein ebenso kompetenter wie loyaler Ratgeber. Auch nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass als Vertreter der VELKD uns der hier sehr gut bekannte und geschätzte Vizepräsident Dr. Horst Gorski zur Seite stand. Auch ihm, einem Hamburger und intimen Kenner der dortigen Verhältnisse, gilt ein herzlicher Dank.

Der Ausschuss hat insgesamt dreimal getagt, zweimal digital und einmal hybrid, und die Endabstimmung haben wir schriftlich durchgeführt. Wir trafen uns bisher daher nur in der „Kachel“; ich freue mich auf ein persönliches Treffen in besseren Zeiten.

Das Ergebnis unserer Überlegungen, der Vorschlag, Bischöfin Kirsten Fehrs wiederzuwählen, ist Ihnen, den Synodalen mit Schreiben vom 23. März mitgeteilt worden. Sie haben ihn goutiert, jedenfalls sind keine weiteren Wahlvorschläge nach § 5 Abs. 3 Bischofswahlgesetz gemacht worden.

So habe ich nun nach § 6 Absatz 2 des Bischofswahlgesetzes die schöne Aufgabe, als Vorsitzende des Wahlvorbereitungsausschusses, dessen Wahlvorschlag für diese Wahlsynode einzubringen.

Es ist die bischöfliche Person im Sprengel Hamburg und Lübeck zu wählen.

Der Sprengel ist sehr groß, er umfasst die traditionsreichen Hansestädte Lübeck und Hamburg ebenso wie Kreisgebiete im Süden Holsteins. Es ist ein Sprengel der Gegensätze, mit einer Metropole, in der die Nordkirche eine unter vielen gesellschaftlichen Akteuren ist, aber auch mit vielen kleinen Dörfern, wo sie die Hauptrolle spielt. Ein Sprengel, in dem es viel Wohlstand gibt, aber auch etliche soziale Brennpunkte.

Ein Sprengel mit dem Zentrum in der Hamburger HafenCity, untergliedert in drei große, sehr große Kirchenkreise und in eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Kirchengemeinden, ein Sprengel mit vielen Diensten und Werken, dem großen Diakonischen Werk in Hamburg und sehr großen selbständigen diakonischen Trägern: dem Rauhen Haus, der Stiftung Alsterdorf und der Vorwerker Diakonie mit Sitz in Lübeck.

Zuletzt ist im Jahr 2010 eine bischöfliche Person in diesem Sprengel gesucht worden, damals noch durch die Landessynode der Nordelbischen Kirche. Es war eine schwierige Zeit für unsere Kirche. Bischöfin Maria Jepsen, die erste Bischöfin in der Lutherischen Kirche, war im Zusammenhang mit der Aufdeckung von Fällen sexuellen Missbrauchs in der Kirchengemeinde Ahrensburg von ihrem Amt als Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck zurückgetreten. Dementsprechend spannend gestaltete sich auch die Wahl einer neuen bischöflichen Person, für die es zwei gleichermaßen ansprechende Kandidatinnen gab. Ein Wahlkrimi hat sich seinerzeit hier im Michel abgespielt, der sich fast bis zur mitternächtlichen Stunde hinzog. Dann war sie gewählt, die neue Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck war Kirsten Fehrs, aus dem Schleswig-Holsteinischen Wesselburen stammend, seit dem Jahr 2006 im Doppelamt Pröpstin im Kirchenkreis Hamburg-Ost und Hauptpastorin an der Hauptkirche St. Jacobi.

Im November 2010 wurde sie im Dom zu Lübeck feierlich in ihr Amt als Sprengelbischöfin eingeführt.

Fast zehn Jahre sind seither vergangen, die Amtszeit neigt sich ihrem Ende zu. Wir haben im Wahlvorbereitungsausschuss Rückblick auf diese zehn Amtsjahre gehalten.

Mit großer Anerkennung haben wir festgestellt, welche Verdienste sich Kirsten Fehrs um unsere Kirche erworben hat. Seinerzeit schwelende Konflikte, nicht nur die Affäre um den sexuellen Missbrauch in Ahrensburg, sondern u.a. auch den Kampf der Kirchengemeinde Neuenfelde gegen die Startbahn von Airbus oder die Beteiligung am Volksentscheid zum Rückkauf der Hamburger Energienetze, all das ist sie zügig, ebenso beherzt wie sensibel angegangen und hat für die unterschiedlichen Interessen bestmöglichen Ausgleich gesucht. **Sie hat der Nordkirche in ihrem Sprengel ein Gesicht gegeben, das nicht übersehen wird, eine Stimme, die nicht überhört wird, sie als Institution etabliert, deren Rat gesucht wird.**

Dabei ging unser Blick nicht alleine auf die Arbeit von Bischöfin Fehrs in ihrem Sprengel, denn eine Sprengelbischöfin trägt Verantwortung über den Sprengel hinaus, für die Landeskirche insgesamt: Sie ist Teil der Kirchenleitung unserer Landeskirche und mit in deren stellvertretenden Vorsitz. Besondere Verantwortung trägt sie als zuständige Bischöfin für den Hauptbereich „Seelsorge und gesellschaftlicher Dialog“ und den Hauptbereich „Generationen und Geschlechter“. Auch über den Horizont der Landeskirche hinaus hat Bischöfin Fehrs Verantwortung übernommen im Rat der EKD und auf der Ebene der

Bischofskonferenz der VELKD. In all diesen Bereichen hat sie sich, wie Sie alle wissen, große Anerkennung erworben.

Von Beginn an ihrer Amtszeit bis heute begleitet Kirsten Fehrs das Thema „sexualisierte Gewalt“. Es war und ist ihr ein sehr großes Anliegen, dass die Nordkirche als Institution Verantwortung übernimmt und dass wir aus der Vergangenheit und von den Betroffenen lernen. Prävention und Aufklärung soll Wiederholung in der Zukunft verhindern. Hier hat Kirsten Fehrs Neuland betreten und gemeinsam mit den drei Kirchenkreisen ihres Sprengels eine wegweisende Präventionsarbeit entwickelt.

Es gibt etliche weitere Schwerpunkte der Arbeit der Sprengelbischöfin Fehrs, den interreligiösen Dialog, in dem die Bischöfin für eine „alltagstaugliche Interreligiösität“ wirbt und kämpft und dafür, dass die Anliegen der Religionsgemeinschaften im gesellschaftlichen und politischen Raum Gehör finden, den bischöflichen Dialog Kirche und Wirtschaft, in dem aus der unterschiedlichen Perspektive von Kirche und Wirtschaft ein gemeinsamer Blick auf das Leben und Arbeiten im Sprengel geworfen wird, den Einsatz für Flüchtlinge. Dafür machte sich Kirsten Fehrs auf in ein Flüchtlingslager in Jordanien, um zu hören, zu sehen, zu verstehen. Zuhause in Hamburg setzte sie sich an die Spitze einer Vielzahl von Menschen in Hamburg, die unter der Überschrift der tätigen Nächstenliebe Menschen aus Lampedusa vor der Abschiebung in ein ungewisses Schicksal bewahren wollten.

Noch viel weiteres Engagement der Bischöfin in ihrer Amtszeit gab es. Sie alle kennen es. Wir haben alles im Wahlvorbereitungsausschuss Revue passieren lassen und in **Kirsten Fehrs das Bild einer Bischöfin gefunden**, die keine Bischöfin der Grußworte ist, sondern aktiv mitgestaltet, die an der Seite der Kirchengemeinden und der Dienste und Werke steht, eine Diplomatin auf dem politischen Parkett, die unsere Kirche und ihre Institutionen als Kooperationspartner im Gemeinwesen versteht, eine Bischöfin, stolz ist über das, was - besonders auch im Verborgenen - an vielen Orten ihres Sprengels und der Landeskirche geleistet wird, die wertschätzend und wirklich interessiert den Menschen innerhalb und außerhalb unserer Landeskirche begegnet, den Kindern und den Alten, den Menschen in der Businesskleidung und den Tätowierten, den Mühseligen und den Vergnügten, den steinreichen und den bitterarmen Menschen, eine Bischöfin, die wir gerne in Gottesdiensten erleben, deren Predigten nie spurlos an uns vorübergehen, Eine Bischöfin, die auch leise und verborgen ihren Dienst leistet, Gutes und Tröstendes tut, das wir nur erahnen können, die sagt, dass „die Seelsorge die Muttersprache der Kirche“ ist.

Es wird Sie nicht überraschen, dass wir nach diesen Überlegungen im Wahlvorbereitungsausschuss schnell zu der Überzeugung gekommen sind, Kirsten Fehrs zu fragen, ob sie für eine Wiederwahl zur Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck bereit steht und sehr erfreut sind, dass das der Fall ist.

Nun wird sie allerdings im September 60 Jahre alt. Ich bin so uncharmant, das zu erwähnen, weil es im Hinblick auf die Bischofswahl in zweierlei Hinsicht Bedeutung hat. Zum einen steht sie nicht mehr für eine volle Amtszeit, die nach § 1 des Bischofswahlgesetzes 10 Jahre beträgt, zur Verfügung. Nach § 11 Abs. 1 Nummer 3 des Bischofswahlgesetzes scheidet eine Bischöfin nämlich mit dem Erreichen der Regelaltersgrenze aus, sofern der Eintritt in den Ruhestand nicht hinausgeschoben wird. Zum anderen kann der Wahlvorbereitungsausschuss nach § 8 Bischofswahlgesetz seinen Wahlvorschlag ausnahmsweise auf ihren Namen begrenzen. In einem Gespräch im Wahlvorbereitungsausschuss hat Kirsten Fehrs uns erklärt, mit dem Hinausschieben ihres Ruhestandes bis zum 31. Juli 2029 einverstanden zu sein. In der Folge hat sich der Wahlausschuss entschieden, den Wahlvorschlag auf ihren Namen zu

beschränken.

Jetzt ist es dann an Ihnen zu entscheiden. Kirsten Fehrs hat sich bereits entschieden und darüber freue ich mich und danke ihr dafür von ganzem Herzen. In einem Alter, in dem andere Menschen sich gedanklich schon sehr mit dem Ruhestand beschäftigen, ist sie freudig bereit, sich weiter als Bischöfin in den Dienst der Nordkirche im Sprengel Hamburg und Lübeck zu stellen und die damit verbundene große Verantwortung noch einmal für viele Jahre zu schultern. Unsere Kirche steht vor großen Herausforderungen. Mitglieder, finanzielle Mittel, Personal, alles wird weniger – so ist es vorhergesagt. Wenngleich wir – getragen von der Liebe Gottes und gebunden an seinen Auftrag – die Gestaltung der Zukunft in dem Prozess Horizonte hoch5 zuversichtlich angehen, die anstehenden Veränderungen werden auch schmerzhaft und traurige Abschiede mit sich bringen. Da braucht es eine starke bischöfliche Resilienz, eine Person, die sich nicht durch den einseitigen Blick auf den Mangel einengen lässt, sondern mit Herz und Verstand weiter ihrer Orientierung folgt, die, wie der Apostel Paulus, immer die Wertschätzung an den Anfang ihrer Ausführungen stellt, die ganz genau hinschauen kann und sich selbst auch anfragt oder anfragen lässt und last but not least in der gemeinsamen Arbeit fröhlich, offen und herzlich lachen kann, eine Frau wie Kirsten Fehrs eben.

Mit ihren vielfältigen Gaben und Begabungen braucht Kirsten Fehrs nicht das Amt der Bischöfin, um ein glücklicher Mensch zu sein. Aber, sie ist – so haben wir den Eindruck im Wahlvorbereitungsausschuss – mit ihrem Amt der Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck ein glücklicher Mensch. Und der Sprengel und wir, die Landeskirche können sich glücklich schätzen, dass sie für eine weitere Amtszeit **freudig, fröhlich und voller Energie mit dem frischen Wind des heiligen Geistes unter den Flügeln und voller Gottvertrauen mit uns den Weg in die Zukunft gehen möchte.....**

Vielen Dank!

Die VIZEPRÄSES: Vielen Dank, Frau Hillmann. Dann kommen wir jetzt zur Selbstvorstellung von Frau Kirsten Fehrs. Frau Fehrs, bitte

Bischöfin FEHRS: Liebes Präsidium, hohe Synode, „Haben Sie heute schon gesündigt?“ fragt Eckart von Hirschhausen mich gleich als erstes im Interview für seinen Dokumentarfilm über die sieben Todsünden. Gute Güte, denke ich. Es ist gerade mal neun Uhr morgens – und außer Laufen und Kaffeetrinken habe ich noch nichts angestellt. Ich glaube nicht, antworte ich, aber was nicht ist, kann noch werden.

Pecca fortiter – sündige tapfer. Luther ermunterte damit einst den stets zaudernden Melanchthon, der aus Angst, etwas falsch zu machen und sich „zu versündigen“, immer hin und her schwankte und dann oft gar keine Entscheidungen traf. Das nun geht im bischöflichen Amt nicht, habe ich über die vergangenen Jahre festgestellt. Ich muss entscheiden, mich entscheiden können, wenn ich mitgestalten will. Und das heißt tatsächlich oft zu springen – mit meinem Gott über Mauern, aber eben potentiell auch in Unwägbarkeiten. Entscheiden, das heißt dabei: genau hinschauen, abwägen und differenzieren, natürlich mit anderen gemeinsam klären und sich erklären, Position beziehen und die unter Umständen bei besseren Argumenten auch wieder verlassen. Es bedeutet, Fehler zuzugestehen, Kritik zu erfahren und sie auch auszuhalten, und es bedeutet, die Hand zu reichen, wenn man jemanden verletzt hat. Das passiert, auch wenn ich es natürlich nicht will. Kurz: Entscheidungen erfordern dauernde Kommunikation. Mit allen und jeder und immer. Das ist die entscheidende Arbeit! Ein Bischofsamt ohne ständigen Dialog, aber auch der Dialog ohne den Mut zur Position kann nicht funktionieren.

Dabei lebt gelingender Dialog von Freiheit, vom freien Austausch der Gedanken. Er lebt von Suchbewegungen, von Zuneigung und Protest und von der Lust am Unterschied. Er hält aus, dass ihm nicht gleich ein konkretes Ziel oder Projekt entspringen muss. Und er hat zugleich einen tiefen inneren Sinn, nämlich jeder Ausweglosigkeit die Stirn zu bieten. Im Dialog findet sich immer etwas an pfingstlerischem Geist, der aufbrechen hilft und pflanzen und lieben.

In den vergangenen neuneinhalb Jahren meines Dienstes durfte ich so mit unzähligen Weggefährten:innen gemeinsam Kirche bauen und mitgestalten – und es hat mir große Freude gemacht. Ich bin von Herzen gern Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck und in dieser besonderen, immer noch zusammenwachsenden Nordkirche. Ich liebe diese meine Kirche mit ihrer geradezu genetisch verankerten Partizipationskultur (nun gut, jedenfalls meistens); und mein Herz hat viel gelernt in den Gesprächen zwischen Ost und West. Ich liebe es, mit den unterschiedlichsten Menschen gemeinsam Gottesdienst zu feiern, zu predigen, nachzudenken, mit den Jugendlichen auf der Klimasynode zu diskutieren und diesen tiefen Ernst und deren Fachkundigkeit in Sachen Klima zu bestaunen.

Es ist mir eine Ehre als nationale Stimme der Seeleute mit dem Lotsenchor und den Lübecker Möwenschiestern Shantys zu singen und es beeindruckt mich tief, was die Seeleute auf den riesigen Containerschiffen für unsere Weltwirtschaft leisten. Im Michel bin ich gern und im Dom zu Lübeck natürlich auch, und in den Theatern der Städte. In Ratzeburg bewundere ich die kirchliche Familien- und Migrationsarbeit. Überhaupt: Das Engagement für Integration und gegen Rechtsextremismus in Lübeck und im Herzogtum Lauenburg rührt mein Herz ebenso wie die Familien, die aus Moria geflüchtet nun im Asylbewerberheim der Diakonie mit offenen Armen empfangen werden. Fasziniert bin ich, wie auch viele der Lampedusa-Flüchtlinge es dank herzhafter St.-Pauli-Nächstenliebe seit 2013 geschafft haben, in diesem Land anzukommen. Es ist mir nicht nur deshalb ein Herzensanliegen, vielerorts für Seenotrettung, auch im Mittelmeer, einzustehen.

Und es war mir eine Ehre auf Bitten von Bürgerschaftsabgeordneten nach dem Anschlag in Hanau 2020 auf dem Hamburger Rathausmarkt Klartext zu reden. Genauso übrigens wie in Lübeck Palmarum 2012 bei der Anti-Neonazi-Kundgebung am Ziegelteller.

Ich empfinde es als Selbstverständlichkeit, auch mit der *Würde* des Bischofsamtes Verantwortung für Zusammenhalt, Frieden und Demokratie in diesem Land zu übernehmen. Zutiefst geprägt von der pommerschen Frömmigkeit meiner Mutter, aber auch von ihrer Fluchtgeschichte. Aus ihren Erzählungen trage ich dieses Bild in mir, wie meine Mutter im Mai 1945 in Uetersen am Ende der Flucht um die Friedenseiche tanzt, mit Winterstiefeln und dickem Mantel bei 30 Grad im Schatten. Dass ich mit Gottvertrauen mitten ins Leben gestellt bin und Krisen bewältigen kann, das hat sie mir mitgegeben. Mit einer tiefen inneren Zuversicht, die den Widrigkeiten trotzt, und mit inniger Tatkraft. Dermaßen geprägt ist von Kind an in mir verankert, dass Christsein immer heißt: in dieser Welt sein. Nicht jenseitig oder abseitig in Sprache, Kultur, Haltung, sondern diesseitig, nah, direkt, konkret interessiert, ehrlich.

Und da gibt es auch in Zukunft noch jede Menge zu tun und zu lernen, kurz: Ich kann mir dieses Amt für weitere acht Jahre vorstellen und würde mich freuen, wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken. Ich habe noch genug Neugier und Kraft und Kondition, und – *pecca fortiter* – sehe viele Gestaltungsmöglichkeiten, die in den künftigen Entscheidungsprozessen liegen. Vor allem, wenn dies weiter in so vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Euch und Ihnen geschieht, die auf allen Ebenen unserer Kirche mit Verantwortung tragen. Danke dafür – meinen Bischofs- und Propstgeschwistern, dem Präsidenten und den Kolleg:innen im Landeskirchenamt, der Synode samt Präsidium und Team, danke an KDA, Akademie, Jugendpfarramt, PTI und überhaupt an die Hauptbereiche, Dank der ökumenischen

Gemeinschaft mit dem Arbeitskreis christlicher Kirchen und ganz besonders danke ich meinem Team in der Bischofskanzlei – ohne Sie alle hätte ich so vieles an Ideen niemals umsetzen können!

Wenn ich hiermit nun reflektiere, was war, spornt mich das auch an zu schauen, was kommt und was ich persönlich für die Zukunft einbringen kann. Denn, mit der Offenbarung gesprochen: „Das Alte ist vergangen ... Siehe, ich mache alles neu.“ spricht Gott. An jedem Tag, in jedem Bischofsjahr, mit jedem Lernprozess – der Wandel ist die Konstante. Und gerade in den vergangenen Monaten sind mir diese letzten Verse unserer Bibel Ermutigung und bisweilen auch Trost gewesen. Gott sorgt für mich und uns und alle Welt. Neues entsteht, Altes vergeht. Und manchmal dauert es und bedarf einer Menge an Veränderung, auch schmerzhafter Aufarbeitung. An fünf Themenfeldern bzw. Zielsetzungen möchte ich fokussiert darstellen, wie ich mir das vorstelle: vom Alten zum Neuen kommen können, in gemeinsamem Engagement, unter Gottes Segen.

Und ich schaue an den Anfang meiner Amtszeit im November 2011. Sie begann nach 16 Monaten bischöflicher Vakanz erst einmal mit viel Verunsicherung. Dies im Sprengel Hamburg und Lübeck auch deshalb, weil der sich nach den Kirchenkreisfusionen 2009 just neu formiert hatte; nicht sieben Kirchenkreise waren es mehr, sondern zwei in Hamburg und neu dazu der – ebenfalls gerade gegründete – Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg. Die besonderen Metropolthemen galt es ebenso wie die der ländlichen Region in die entstehende Nordkirche einzutragen. Dann stand an, in die Hafencity umzuziehen, den Kirchentag vorzubereiten usw. Vor allem aber lag der überregional bekannte „Missbrauchsskandal in Ahrensburg“ wie Mehltau auf der damaligen noch Nordelbischen Kirche, also die jahrzehntelange sexualisierte Gewalt und der Machtmissbrauch durch zwei Pastoren, unter denen Dutzende von Jugendlichen in der Kirchengemeinde gelitten haben. Wie das Ganze bewältigen, aufarbeiten, ja, überhaupt im Blick auf die Opfer traumasensibel angehen?

Selbstverständlich hatte dieses Thema für mich Vorrang. Ich versuchte von Anfang an mit den betroffenen Menschen, die solch menschenverachtende Gewalt erlitten hatten, ins Gespräch zu kommen. Es war und ist notwendig, sich diesem Gespräch als Kirche zu stellen. Als eine Kirche, die ihre Schuld erkennen und anerkennen muss. Als Kirche, die Opfern und betroffenen Menschen mit Feingefühl und Respekt begegnen will, weil sie etwas verstanden hat von verletzter Seele und angetasteter Würde. Und weil sie um die Konflikte in der Aufarbeitung und Grenzen von Wiedergutmachung weiß, aber trotzdem ihr Möglichstes tut, um Leiden zu lindern.

Diese zehn Jahre der Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt haben mich verändert – in meiner Sprache, in meinem Denken, in meiner Theologie. Die Rede von der Versöhnung, von Gnade und Rechtfertigung, von Schuld – sie bekommt doch deutlich feinere Töne, wenn Menschen in der Kirche selbst es sind, die solch tiefes Leid verursacht oder zumindest nicht aktiv verhindert haben.

Die klare Einsicht aus diesen Gesprächen mit Betroffenen nicht nur bei mir, sondern in der gesamten Kirchenleitung war 2012: Niemals kann es funktionieren, aus der Institution selbst heraus zu begreifen wie sich Tätersysteme etablieren, wie Kinder und Erwachsene manipuliert und Grenzen missachtet werden. Es braucht den Blick von außen, den der Wissenschaft ebenso wie den der betroffenen Menschen. Und so ist mit der 2012 initiierten Aufarbeitung in Ahrensburg letztlich auch viel Gutes entstanden: Ein fast flächendeckendes System der Präventionsarbeit konnte aufgebaut werden, vor allem mit dem Ziel, Schutzkonzepte zu erarbeiten. In unserer Nordkirche wurde ein Präventionsgesetz verabschiedet, das erste in Deutschland. Mit ihm ist nun verbindlich geregelt, dass und wie

Intervention und Aufarbeitung erfolgen muss, *wenn* etwas passiert ist. Die 2012 gegründete Unterstützungsleistungskommission wurde verstetigt, in der wir bislang über 60 betroffene Menschen gehört und begleitet haben und mit finanziellen Mitteln, aber auch immateriell haben unterstützen können.

Summa: Aufarbeitung ist nicht möglich ohne Betroffenenbeteiligung. Das ist so und bleibt so, auch wenn man angesichts von aktuellen Rückschlägen immer wieder neu suchen muss, wie es gut und besser gehen kann. Es ist meine tiefe Überzeugung: dran bleiben am Thema. Es gehört vorn auf unsere Agenda, liebe Synodale, es geht um nichts Geringeres als unser Kirchenverständnis. Eine Kirche, die als Vertrauensraum per se alles dafür zu tun hat, um die Integrität und Würde eines jeden Menschen zu schützen!

Ich danke allen, auch Ihnen, liebe Synodale, dass wir gemeinsam und mit so klarer Überzeugung diesen Weg gegangen sind und weiter gehen! Den Vertrauensraum Kirche stärken oder auch wiederherstellen – das ist für mich das erste und oberste Themenfeld und **Zielsetzung 1**.

Wie das gelingen soll? Ich bin überzeugt – und damit komme ich zu **Zielsetzung 2** – nur indem wir uns von den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen als Kirche herausfordern lassen. Buchstäblich heraus aus dem Alten, das Neue scheint ja schon auf. Zuversicht und Hoffnung liegt darin. Sie zu leben und von ihr zu zeugen, ist unsere Botschaft und unser Auftrag.

Mit Beginn der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 hat sich die gesellschaftliche und kirchliche Lage in Deutschland, Europa und der Welt fundamental verändert. Die Frage steht im Raum: Wer und was trägt auch in Zukunft? Was brauchen die Menschen von uns? Wie gestalten wir Glauben, Gemeinde, Kirche in, mit und für die Gesellschaft? Diese inhaltlichen Fragen müssen im nordkirchlichen Zukunftsprozess intensiv aufgenommen werden – und hier weiß ich uns als Bischöfinnen und Bischöfe vereint in der Verantwortung, theologische und inhaltliche Akzente zu setzen.

Es wird eben entscheidend darum gehen, dass die Nordkirche sich in diesem notwendigen Strukturprozess nicht in sich selbst zurückzieht, sondern weiterhin die Entwicklungen in der Gesellschaft beobachtet, begleitet, beeinflusst. Es geht um politische Wachheit und geistlichen Tiefgang zugleich. Und um einen mutigen Neustart in einer sozialen Welt, die sich – nicht zuletzt mit Corona – immer weiter polarisiert. Themen sind daher der gesellschaftliche Zusammenhalt, die interkulturelle Öffnung und der interreligiöse Dialog – alles eben, was die Bildung von Parallelgesellschaften verhindern kann. Es gehört doch genuin zum Auftrag von Kirche, Demokratie mit all ihren Aushandlungsprozessen zu stärken und verantwortlich mitzuwirken.

Dabei ist deutlich zu machen: Wir sind nicht Politikerinnen, sondern positionieren uns aus unserem Glauben heraus. So ist für mich schlechterdings nicht verhandelbar, dass wir Geflüchteten Schutz bieten und Asyl. Und es ist keine Frage, dass die Muttersprache der Kirche die Seelsorge ist. In der Pandemie ist uns das doch noch einmal eindrücklich vor Augen geführt worden. Seelsorge als Zuwendung zu den einzelnen hat dabei auch eine öffentliche Dimension. Die gehört unbedingt dazu, wenn es darum geht, Zusammenhalt zu fördern. Öffentliche Seelsorge nämlich versteht, was trennt. Sie versteht, wie mit zunehmender Verunsicherung der Gewissheiten existentielle Fragen aufgerufen und zu verarbeiten sind. Das zeigt etwa die so wichtige Debatte um den assistierten Suizid. Viele Menschen haben eine Sterbensangst – und Lebensangst. Einsamkeit ist ein großes Thema, auch – zunehmend jetzt – materielle Not. Wie können wir hier Kirche für andere sein?

Seelsorge leisten in Krankenhaus, im Hospiz, am Telefon und digital? Wie Trauer-Oasen eröffnen und Seelenlast mindern helfen? Und das bei sich verminderten Ressourcen.

Für mich geht es in dieser krisenhaften Zeit um unsere pfingstliche Existenz. Um Mut zum Aufbruch, auch alter Strukturen. Gottes Geist weht – und er wird neu machen das Gesicht der Erde. Gottes Geist, der tröstet, lehrt, Glauben weckt, Gemeinde sammelt, der das Gewissen schärft. 2021 mit seinem tröstlichen Geist. 2022 mit seinem lehrenden Geist. Im 10. Jahr der Nordkirche werden wir aus der Pandemie vieles gelernt und mitgenommen haben. 2023 – Schöpfergeist, der Neues schafft – auch mit neuen Kirchengemeinderäten.

Aufbruch zu neuen Ufern – ich komme zu **Zielsetzung 3** – sehe ich vor allem in der gegenseitigen Wahrnehmung und Stärkung von Kirche und Diakonie. Wenn es in Zukunft noch um eine flächendeckende Präsenz von evangelischer Kirche gehen soll, dann ist das nicht allein die Kirche im Dorf, sondern auch die Pflegeeinrichtung der Diakonie nebenan. Die diakonische Wesensäußerung von Kirche in den Gemeinden wieder mehr zu entdecken und zu integrieren und umgekehrt diakonische Einrichtungen in Kontakt zu bringen mit verfasster Kirche, das würde ich als Bischöfin gern weiter aktiv voranbringen. Die ganz bewussten Verbindungen, die ich seit 2012 schon zum Aufsichtsrat des Diakonischen Werkes Hamburg und der Evangelischen Stiftung Alsterdorf geknüpft habe, mögen da weiterhin hilfreich sein.

So habe ich mein Bischofsamt als geistlich leitendes Amt immer verstanden als Integrationsaufgabe, als Amt zur Stärkung der Einheit der Kirche. Gerade auch in dieser ja vergleichsweise jungen Nordkirche. Heißt: Es geht darum, mit jedem Einzelthema immer das Ganze im Blick zu behalten – und die sehr diverse Nordkirche gerade auch mit ihren ländlichen Strukturen einzutragen in die Metropolregion Hamburg und Lübeck. Dabei ist kirchenpolitisch unabdingbar, ich erwähnte es eingangs, Austausch, Vernetzung und Kommunikation klar zu organisieren.

Deshalb – **Zielsetzung 4** – sind mir die Dialogforen, die bis dato schon entstanden sind, so wichtig fortzuführen. Etwa mit den jungen Menschen. Während der Pandemie haben sie doch besonders gerungen, gehört zu werden. Also: Wie tatsächlich Partizipation so organisieren, dass sie mit ihren Themen stärker zur Geltung kommen, in Kirche und Politik?

Dann der Dialog mit der Kultur. Was wären wir im Reformationsjubiläumsjahr ohne all die Kulturschaffenden gewesen, die uns in ihre Theater, Museen, Konzerte, Ausstellungen eingeladen haben? Kreativ, geistreich, herausfordernd. Ich möchte sie weiterführen, diese Dialoge, und mit den unterschiedlichsten Menschen, die sich so nie begegnen würden, Tischgemeinschaften bilden. Etwa beim Kirche-Wirtschaft-Dialog, bei dem Wirtschaftsleute, Gewerkschaftler, Politikerinnen, Geflüchtete, Diakoniker, Pröpstinnen, Young professionals und Handelskammer sich das Brot teilen. Und manche Ansicht. Über die Jahre ist ein weit verzweigtes Netzwerk der Willigen entstanden. Und es hat sich dabei in der Pandemie gezeigt, dass die Beziehungen, auch die ganz persönlichen Freundschaften, in der Krise tragen – einfach indem man mit Vertrauen einander an Bord der eigenen Gedanken holt, Nöte teilt und Entwicklungen reflektiert.

**Zielsetzung 5:** den lange gewachsenen interreligiösen Dialog weiter festigen, gerade jetzt in international aufgeheizter Situation. Als Vorsitzende des Interreligiösen Forums bin ich sehr dankbar dafür, dass uns hier in Hamburg eine lange Tradition trägt. Einmal eingeübt durch den interreligiös konzipierten Religionsunterricht für alle, singulär seit Mitte der Achtzigerjahre und ich denke, zukunftsweisend für Metropolregionen. Seine

Weiterentwicklung voranzubringen ist ein gemeinsames Ziel des Forums. Aber auch unsere *tatsächlich* interreligiöse Reise nach Jerusalem im Advent 2019 war unerhört verbindend. Wir sind eine Weggemeinschaft von Freundinnen und Freunden geworden. Klar sind wir unterschiedlich. Wir glauben unterschiedlich, wir verstehen auch nicht immer alles voneinander und erleben die Spannungen ja selbst, die anderswo auf der Welt Menschen verschiedenen Glaubens auseinandertreiben. Doch *das* eint uns: Unsere *gemeinsame* Verantwortung für den Frieden und das Zusammenleben in dieser Stadt.

Und so war es für uns gar keine Frage, vergangene Woche ein öffentliches Friedensgebet an der Alster zu organisieren, angesichts der Eskalationen jüngst in Israel/Palästina und der erschreckenden Bilder vor Synagogen und jüdischen Einrichtungen hier in Deutschland. Vereint gegen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit. Für einen Frieden, der mehr meint als Waffenruhe – das muss die Botschaft sein in dieser Zeit.

In all den fünf Themenfeldern und Zielsetzungen besteht die besondere Wirkkraft des Bischofsamtes eben darin, in Gemeinschaft mit anderen Zeichen zu setzen. Und dies dann auch durch meine persönliche Präsenz und klare Rede. Das gute Wort einlegen, mit Entschiedenheit. Wenn ich etwa beim Eröffnungsgottesdienst des Kirchentages 2013 am wirklich noch sandigen Sandtorkai die Predigt in Leichter Sprache halte, dann ist das ein eindeutiges Statement für eine inklusive Gesellschaft. Und es ist eine klare Haltung, sich am Welt-AIDS-Tag gemeinsam mit der AIDS-Seelsorge auf den Candle-Light-Walk zu begeben oder mit dem Weißen Ring jedes Jahr den Gedenkgottesdienst am Tag der Kriminalitätsoffer zu begehen. Präsenz der Bischöfin bedeutet für die Menschen dabei ganz oft, gesehen zu werden und vor allem dies: im eigenen Engagement gewürdigt.

Würdigung als Leitungsprinzip – das war von Anfang an mein Credo. Und so habe ich in den vergangenen Jahren vor allem visitiert durch einzelne Besuche im Sprengel, in Konventen und Einrichtungen, Senatssälen und Jugendzentren. Großartige, engagierte Menschen habe ich so auch bei meinen jüngsten Seelsorgebesuchen erleben dürfen, als es mir darum ging herauszufinden, wie es eigentlich in der Pandemie all den Ehren- und Hauptamtlichen ergangen ist, die in Kitas, Schulen, Pflegeheimen, Behinderteneinrichtungen buchstäblich ihre Haut zu Markt tragen. Basis berät Bischöfin, die ja „ganz normal“ Pastorin und Seelsorgerin ist und bleibt – und ehrlich, es kann einen nur klüger machen. Und hoffnungsmutig.

Dazu meine Schlussimpression: Bei einem der Besuche komme ich in das Altenheim des Diakonievereins. Ich stelle mich auf traurige Geschichten ein und auf von der Pflege oder der eigenen Demenz erschöpfte Menschen. Mitnichten. Auf der Dachterrasse tobt das Leben. Alle sind zum zweiten Mal geimpft, haben brav 14 Tage und nochmal 14 Tage gewartet und nun aber! Ich sage Ihnen: wie das himmlische Jerusalem. „Das Alte ist vergangen ... Siehe, ich mache alles neu.“ spricht Gott.

Und siehe, fröhliche Gesichter an kleinen Kaffeetafeln – mit Abstand natürlich. Mütter, die ihren Töchtern selig über die Wangen streicheln, Ehepaare, die einander wieder an Händen halten können. Ich habe so viel Glück gesehen! Ehrenamtliche backen Waffeln, heute darf's auch mit Sahne und Kirschsauce sein. Der 80-jährige Heimbeiratsvorsitzende fährt mit seinem Rollstuhl rasant auf mich zu, stellt sich vor, er sei Carl und vor allem wegen seiner Schönheit zum Vorsitzenden gewählt. Und ob ich nicht ein paar Worte sagen wollte, wo ich doch nun schon mal hier bin. Schwer ermuntert nehme ich das Mikro und lege los. Und während ich jenen danke und solchen, dem Pflegepersonal und den Angehörigen und wer weiß wem alles, als ich noch die neue Hoffnung ausmale und zum Segen aushole ... da sagt eine alte Dame, vor sich die dampfende Waffel mit Sahne und Kirschsauce, mit verzweifelterm Tremolo: „Sagt mal, kann die Frau da nicht mal aufhören zu reden?“

Die Frau kann. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Die VIZEPRÄSES: Vielen Dank, Frau Fehrs, liebe Kirsten. Meine Damen und Herren nach § 6 Absatz 2 Bischofswahlgesetz findet keine Aussprache statt.

Die PRÄSES: Bevor wir jetzt zur Wahlhandlung kommen, möchte ich Ihnen, wie versprochen, erneut erläutern, wie diese abläuft:

Nach § 6 Absatz 3 Bischofswahlgesetz erfolgt die Wahl auf Stimmzetteln, die in alphabetischer Reihenfolge die Namen der im Wahlvorschlag aufgeführten Kandidaten enthalten, in unserem Fall heute nur einen Namen, nämlich den von Kirsten Fehrs. Diesen Stimmzettel finden Sie als digitale Abstimmung in OpenSlides. Da wir nur eine Kandidatin im digitalen Wahlverfahren haben, haben Sie als Abstimmungsberechtigten die Möglichkeit mit Ja, Nein und Enthaltung zu stimmen. Nach § 7 Absatz 1 Nummer 1 Bischofswahlgesetz ist gewählt, wer bei einem Wahlvorschlag mit einem Namen die Stimmen von mindestens zwei Dritteln der Mitglieder der Landessynode auf sich vereinigt. (also 104)

Wir werden für die Abstimmung gleich wie folgt vorgehen: Die Technik wird Sie jetzt in OpenSlides alle auf „abwesend“ setzen. Danach haben Sie selbst nicht mehr die Möglichkeit, sich selbst auf „anwesend“ zu setzen. Wir werden Sie nach dem Alphabet aufrufen. Wenn Sie Ihren Namen hören, sind Sie aufgefordert, Ihr Mikrofon und die Kamera zu öffnen und sich zu melden, dass Sie anwesend sind. Bitte öffnen Sie dazu auf jeden Fall auch Ihre Kamera, damit wir sehen, dass Sie es sind. Danach werden wir Sie in OpenSlides auf „anwesend“ setzen. Dann erscheint für Sie – und nur für Sie – im Autopiloten von OpenSlides die Abstimmung. Geben Sie Ihre Stimme ab bei Ja, Nein oder Enthaltung und bestätigen Sie dies noch einmal in OpenSlides. Die Technik sieht dann, dass eine Stimme abgegeben wurde, aber auch nur das, nicht, wie abgestimmt wurde. Dies wird von der Beauftragten Frau OKRin Böhland und dem Schriftführer Herr OKR Luncke beobachtet.

Nach Ihrer Stimmenabgabe erklären Sie in Zoom, dass Sie Ihre Stimme abgegeben haben und setzen wir Sie wieder auf „abwesend“. Schließen Sie danach bitte Ihr Mikrofon. Es erfolgt dann der nächste Aufruf.

Nach Abschluss aller Stimmabgaben erkläre ich, als Präses der Landesynode, den Wahlgang für beendet. Die Zahl der abgegebenen Stimmen wird von der Beauftragten und dem Schriftführer gemeinsam mit der Zahl der Abstimmungsvermerke auf der Anwesenheitsliste verglichen. Bei einer Abweichung ist der Wahlgang zu wiederholen. Dann stelle ich das Wahlergebnis fest und gebe es Ihnen bekannt.

Dann frage ich noch einmal: Gibt es noch Synodale unter Ihnen, die bei der ersten Anwesenheitsfeststellung nicht anwesend waren oder noch verpflichtet werden müssen. Dann melden Sie sich jetzt bitte indem Sie die Hand in Zoom heben.

*Das ist oder nicht der Fall.*

Dann übergebe ich nun die Leitung an Andreas Hamann

Der VIZEPRÄSES: Wir beginnen jetzt mit dem Wahlvorgang und ich rufe Sie in alphabetischer Reihenfolge auf.

*Wahlgang*

*die abstimmungsberechtigten Synodalen werden in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen, um ihre Stimme abzugeben.*

Die PRÄSES: Liebe Synodale, damit ist der erste Wahlgang beendet. Wir werden jetzt mit der Beauftragten und dem Schriftführer das Wahlergebnis feststellen. Hierfür bitte ich um einen Moment Geduld.

Meine Damen und Herren, liebe Synodale, ich darf Ihnen das Ergebnis des ersten Wahlganges für die Wahl einer bischöflichen Person für den Sprengel Hamburg und Lübeck bekannt geben.

***Es sind abgegebene Stimmen 145 und davon 141 Ja-Stimmen***

*Nein-Stimmen: 1*

*Enthaltungen: 3*

Somit ist Frau Kirsten Fehrs erneut zur Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck gewählt

Wir gratulieren Bischöfin Kirsten Fehrs zur Wiederwahl.

*Ende der Tagung*

*Die Kollekte für die Corona-Nothilfefonds der Nordkirche für unsere weltweiten Partnerkirchen hat einen Betrag von 2395,00 Euro ergeben.*